Swiss Spinal Cord Injury Cohort Study Newsletter | Ausgabe 02/2015

Nottwil, den 11.12.2015

SwiSCI Studienzentrum
Schweizer
Paraplegiker-Forschung
Guido A. Zäch-Strasse 4
CH-6207 Nottwil
www.paraplegie.ch

In dieser Ausgabe:

Umweltfaktoren als Barrieren ... 2
Integrative Lösungen für Hindernisfreiheit im öffentlichentlichen Raum ... 2
Was kostet Hindernisfreiheit? ... 3
Interview mit dem Leiter des ZHB Felix Schärer ... 3
SwiSCI beim Jubiläumsfest der Schweizer Paraplegiker-Gruppe ... 4
Wissenschaftliche Publikationen Juni bis Dezember 2015 ... 4
Kontakt ... 4

Willkommen

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Schweizer Paraplegiker-Gruppe vertritt seit ihrer Gründung ein modernes und umfassendes Konzept von Behinderung. Demnach muss Behinderung keine automatische und unvermeidliche Folge eines Gesundheitsproblems wie einer Querschnittlähmung sein. Behinderung kann auch daraus resultieren, dass physische, gesellschaftliche und kulturelle Umweltbedingungen den Bedürfnissen von Menschen mit körperlichen Einschränkungen nicht oder nur unzureichend gerecht werden. Menschen mit einer Querschnittlähmung sind nicht einfach behindert, sondern werden oftmals behindert. Häufig liegt dies an Umweltbarrieren wie unzugänglichen Gebäuden oder negativen gesellschaftlichen Einstellungen.

Die 2006 von den Vereinten Nationen verabschiedete Behindertenrechtskonvention[1] verbrieft das Recht von Menschen mit körperlichen Einschränkungen auf eine gleichberechtigte Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Der Beschluss fordert Mitgliedsstaaten auf, systematisch an der Beseitigung von Umweltbarrieren zu arbeiten, die diese gleichberechtigte Teilhabe erschweren.

Obwohl viele Umweltbarrieren menschengemacht sind und im Prinzip beseitigt werden können, sieht die Praxis in vielen Ländern leider oftmals anders aus. Wie stellt sich die Situation für querschnittgelähmte Menschen in der Schweiz dar? Der aktuelle SwiSCI Newsletter widmet sich dieser Frage.

Wir stellen Ihnen ein Forschungsprojekt vor, in dem querschnittgelähmte Menschen ihre Erfahrungen mit Umweltbarrieren angeben. Ein wichtiges Ergebnis dieser Studie ist unter anderem, dass viele Betroffene über Probleme berichten, die aus der fehlenden oder unzureichenden Zugänglichkeit von Gebäuden resultieren.

Ein weiterer Beitrag befasst sich mit dem Konzept des integrativen und hindernisfreien Bauens im öffentlichen Raum. Felix Schärer, der Leiter des Zentrums für hindernisfreies Bauen der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung, geht zudem auf praktische Fragen und Lösungen im privaten Wohnungsumbau ein.

Zusammen mit dem SwiSCI Team wünsche ich Ihnen erholsame Weihnachtstage!

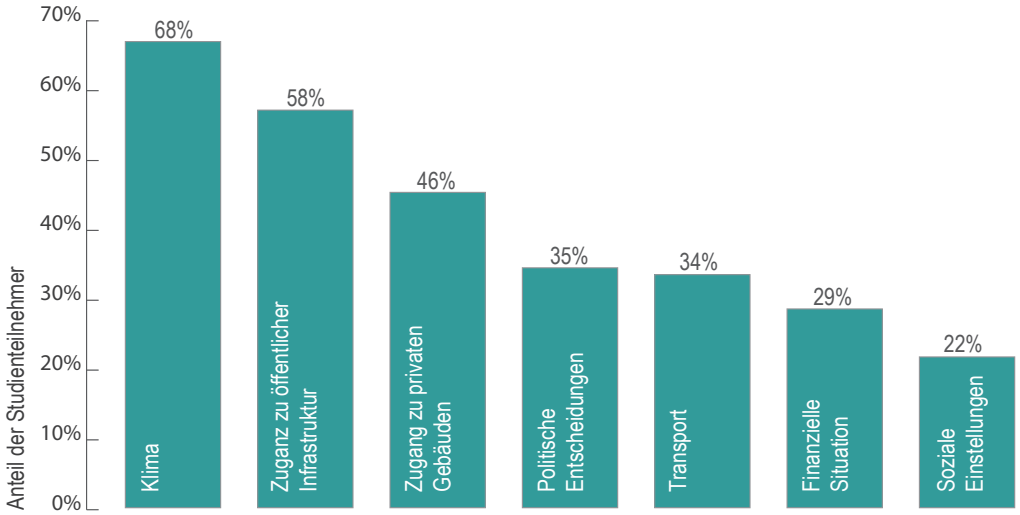
Mit herzlichen Grüssen

Jan D. Reinhardt
Professor für Rehabilitationsmedizin und Physikalische Therapie
Insitute for Disaster Relief and Reconstruction
Sichuan University and Hongkong Polytechnic University
Sichuan, Chengdu, China

[1] Internationale Konvention zum Schutz der Menschen mit Behinderungen: www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20122488/index.html

Barrieren für Querschnittgelähmte: Unzugängliche Gebäude erschweren den Alltag

Die gesellschaftliche Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen hat sich in den letzten Jahren verändert. Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass Faktoren der Umwelt einen entscheidenden Einfluss auf die Erfahrung von Behinderung haben.



«Welche Faktoren nehmen Sie als Barriere wahr?» – Studienteilnehmer berichten, welche Umweltfaktoren ihr Leben am stärksten erschweren.

Umweltfaktoren als Barrieren

Daten der SwiSCI Studie zeigen, welche Umweltfaktoren das Leben von Menschen mit Querschnittlähmung in der Schweiz am stärksten erschweren[1]. Demnach nennen über 60% aller Studienteilnehmer die klimatischen Bedingungen, die belastend für sie sein können. Etwa die Hälfte empfindet den häufig mangelhaften Zugang zu öffentlichen Gebäuden oder Wohnungen von Freunden und Verwandten als Barriere. Dies betrifft besonders Menschen mit kompletten Lähmungen, da sie stärker in ihrer Bewegung eingeschränkt sind als Betroffene mit inkompletten Lähmungen. Dahinter rangieren Probleme mit politischen Entscheidungen, öffentlichen oder privaten Transportmitteln sowie finanzielle Belastungen. Circa 20% der Teilnehmer berichten über Probleme aufgrund sozialer Einstellungen von Familienangehörigen, Freunden oder Kollegen ihnen gegenüber. Negative soziale Einstellungen werden besonders häufig von Frauen mit Querschnittlähmung wahrgenommen. Unzureichende finanzielle Ressourcen spielen demgegenüber vorwiegend für Personen mit einer nicht-traumatischen Querschnittlähmung eine Rolle. Die Autoren vermuten, dass dies im Gegensatz zu traumatisch Verletzten auf die fehlende Kompensation durch die Unfallversicherung zurückzuführen ist.

Die Zugänglichkeit zur öffentlichen und privaten Infrastruktur wird von jedem zweiten Studienteilnehmer als mangelhaft eingestuft. Dieser bedenkliche Befund hat uns bewogen, das Thema Hindernisfreiheit im aktuellen Newsletter aufzugreifen.

[1] Reinhardt JD, Ballert C, Brinkhof M, Post M: Perceived environmental barriers in people with spinal cord injury living in Switzerland. Journal of Rehabilitation Medicine, 2016, in press.

Integrative Lösungen für Hindernisfreiheit im öffentlichentlichen Raum

Der hindernisfreie Zugang und die Benutzbarkeit von Bauten und Anlagen ist für Menschen mit Behinderungen eine entscheidende Voraussetzung, um selbstständig und selbstbestimmt leben zu können. Sie ermöglichen ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben: beim Wohnen, im Beruf, in der Bildung und in der Freizeit.

Im Parkhaus – Auf die richtige Höhe kommt es an

Das Konzept «hindernisfrei» bedeutet «integratives Bauen»: Architekten entwickeln keine Speziallösungen für bestimmte Gruppen, sondern bauliche Lösungen für alle, ein «Universal Design». Was hindernisfrei gebaut wird, soll den Bedürfnissen von Körperbehinderten, aber auch beispielsweise von älteren Menschen und Eltern mit Kinderwagen entsprechen. Über eine Rampe zum Postbüro freut sich nicht nur ein Rollstuhlfahrer, sondern auch eine Mutter mit dem Kinderwagen oder eine gehschwache ältere Person. Möbeltransporteure, Lieferanten und natürlich auch Fussgänger schätzen eine hindernisfreie Umgebung ebenso.

Was kostet Hindernisfreiheit?

In der Realität sind aber immer noch sieben von zehn öffentlichen Gebäuden nicht mit einem Rollstuhl zugänglich. Immer noch sind neugebaute Kinosäle nur für Fussgänger erreichbar oder beim Umbau eines Restaurants wird das Rollstuhl-WC vergessen.[2]
Häufig werden von Architekten oder Bauleitern die Kosten als Hinderungsgrund angegeben. Doch laut einer Studie der ETH Zürich sollten die Kosten kein Hinderungsgrund sein: Beim Neubau eines Gebäudes, das für alle zugänglich ist, betragen die Mehrkosten lediglich 1.8 Prozent der Bausumme. Teurer sei es, bestehende Barrieren nachträglich abzubauen, so die Autoren der Studie.[3]

[2] Ergebnisse der Nationalfonds-Studie «Behindertengerechtes Bauen – Vollzugsprobleme im Planungsprozess», Projekteil A «Technische und finanzielle Machbarkeit», Nationalfondsprojekt 45 «Probleme des Sozialstaats», www.hindernisfrei-bauen.ch/kosten/Bau_Korr_RZ1.pdf

[3] www.hindernisfrei-bauen.ch/kosten_d.php

Auch einzelne Stufen können beim Einkaufen zum Hindernis werden

Das hindernisfreie Bauen wird schweizweit unterstützt und scheitert nicht an der technischen Machbarkeit. Eine konsequente Einhaltung der Gesetze und finanzielle Anreize könnten dazu beitragen, Anpassungen von öffentlichen Einrichtungen zu fördern.
Wie sich die Situation im privaten Bereich des Wohnungsumbaus darstellt, lesen Sie im folgenden Interview!

Lesen Sie in unserem Online-Newsletter, wie sich die Gesetzeslage zum hindernisfreien Bauen in der Schweiz darstellt und welche kantonalen Fachstellen es gibt: www.swisci.ch/de/ueber-swisci/newsletter

Wohnen ohne Barrieren: Beim Zentrum für hindernisfreies Bauen (ZHB) werden individuelle Lösungen entwickelt

Die vom Bundesamt für Sozialversicherungen anerkannte, private Fachstelle in Muhen beschäftigt zur Zeit zehn erfahrene Spezialisten und ist in der gesamten Schweiz tätig. Das ZHB hat Erfahrung in der Beratung, Planung und Realisierung von weit über 2400 Umbau- und Neubauprojekten.

Das ZHB bietet unter anderem folgende Dienstleistungen an:

- Individuelle Bauberatungen
- Besprechung mit Rollstuhlfahrern, Eigentümern, Bauherren und Patienten
- Erstellen von ausführlichen Protokollen und Skizzen
- Überprüfen von Konzepten und/oder Plänen
- Erstellen von Budgets/Kostenrahmen oder Ermittlung der Baukosten anhand von Offerten
- Planung von Um- und Neubauten auf allen Stufen
- Baumanagement (Begleitung und Überwachung)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Zusammenarbeit mit Behörden und IV-Stellen
- Expertisen und Fachberichte für hindernisfreies Bauen

Das Team des ZHB arbeitet pro Jahr durchschnittlich an 250 Bauprojekten. Dies findet in enger Zusammenarbeit mit den 4 Schweizer Paraplegikerzentren, den Hilfsmittel-Zentren (SAHB) und den kantonalen IV-Stellen statt. Das ZHB ist zudem auf eine gute Zusammenarbeit mit lokalen Architekten angewiesen, die oft die örtliche Bauleitung grösserer Bauprojekte übernehmen. Zudem gibt es einen produktiven Erfahrungsaustauch mit dem «Netzwerk für behindertengerechtes Bauen». Das «Netzwerk für behindertengerechtes Bauen» setzt sich zusammen aus Vertretern der Schweizerischen Fachstelle für hindernisfreies Bauen, Procap Bauen und Pro Infirmis.

Interview mit dem Leiter des ZHB Felix Schärer

Felix Schärer ist Bereichsleiter des Zentrums für hindernisfreies Bauen (ZHB) der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung. Er studierte Architektur an der Fachhochschule für Technik in Brugg/Windisch und ist seit 1999 für das ZHB tätig. Seit Juli 2005 leitet er die auf hindernisfreies Bauen spezialisierte Fachstelle in Muhen/Aargau.

Herr Schärer, die Situation des hindernisfreien Bauens hat sich in den letzten 30 Jahren enorm verändert. Wie schätzen Sie diese Entwicklung ein?

Heutzutage sollte es in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit sein, dass Neubauten hindernisfrei konzipiert werden. Schliesslich gilt seit über zehn Jahren das «Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen» (BehiG).
Zwei wichtige gesellschaftliche Entwicklungen tragen dazu bei, dass nun auch bestehende Bauten stärker an die Anforderungen der Hindernisfreiheit angepasst werden. Dies ist zum einen der demografische Wandel hin zu einer alternden Gesellschaft. Zum anderen möchte ich hier das Konzept der «Inklusion» anführen, das es allen Menschen erlauben sollte, an allen Lebensbereichen gleichberechtigt teilzuhaben.

Was sind die wichtigsten baulichen Massnahmen für rollstuhlgängige Gebäude?

Am wichtigsten ist die Beseitigung von Stufen beim Zugang zur Wohnung. Stattdessen sollten Rampen und Aufzüge erstellt werden.

Wichtig ist auch der Abbau von horizontalen Barrieren, so dass Durchgänge ausreichend breit sind und Türen bedient werden können. Entscheidend für Betroffene ist zudem eine ausreichende Bewegungsfläche in der Wohnung sowie eine angepasste Gestaltung der Sanitärräume und je nach Situation auch der Küche.

Nehmen wir ein Fallbeispiel an: Ein Mann hatte einen Motorradunfall und ist seitdem Tetraplegiker. Er wohnte bisher in einer Mietwohnung im 2. Stock eines Neubaus. Wie kommt jener Mann an eine zugängliche, hindernisfreie Wohnung? Was wären die Schritte in diesem Prozess?

Als erstes führen wir eine Wohnraumabklärung durch. Wenn technisch eine nachhaltige Lösung möglich ist - der Idealfall - , muss für einen Wohnungsumbau bei Mietwohnungen zwingend die Zustimmung der Liegenschaftsverwaltung oder des Eigentümers eingeholt werden. Im nächsten Schritt ermitteln wir die Kosten für die baulichen Anpassungen mit Hilfe von Unternehmerofferten.

Eine Wohnraumanpassung kann nicht ohne die nötigen finanziellen Mittel umgesetzt werden. Oftmals bieten die Rehabilitationskliniken Finanzierungsabklärungen durch ihre Sozialberatungen an. Wenn die Finanzierung geklärt ist, kommt wieder der Baufachmann ins Spiel. Er plant und leitet das Bauprojekt. Das ZHB plant alle baulichen Anpassungen sehr sorgfältig und bezieht die mit der Thematik vertrauten Fachleute mit ein. Im Durchschnitt dauert es 3-5 Monate, bis die betroffene Person in einer angepassten Wohnung oder einem Haus leben kann.

Wer trägt die Kosten für einen Wohnungsumbau oder Hausneubau? Wo können Betroffene eine Kostenbeteiligung beantragen?

Für Personen, die Anspruch auf eine IV-Rente haben, wird die Kostenbeteiligung für einfache und zweckmässige Anpassungen bei der Invalidenversicherung beantragt. Wenn durch die Versicherung keine oder nicht alle notwendigen finanziellen Mittel zugesprochen werden, wird die Finanzierung von Baukosten durch Behindertenorganisationen, Stiftungen oder Eigenmitteln geprüft.

Herr Schärer, herzlichen Dank für dieses Interview!

Das komplette Interview lesen Sie in unserem online Newsletter:
www.swisci.ch/de/ueber-swisci/newsletter

Neuigkeiten aus dem Studienzentrum

SwiSCI beim Jubiläumsfest der Schweizer Paraplegiker-Gruppe

«Visionen verwirklichen. Gestern – heute – morgen» – so hiess das Motto des Jubiläumsfestes der Schweizer Paraplegiker-Gruppe vom 23.-25. Oktober in Nottwil. Mit ca. 10.000 Besuchern war dieses Wochenende ein Veranstaltungshighlight im Kanton Luzern.

2015 war ein Jubiläumsjahr, denn vor 40 Jahren hat Guido A. Zäch die Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) ins Leben gerufen. Damit legte er den Grundstein für das einzigartige Leistungsnetz, von dem querschnittgelähmte Menschen heute profitieren können. Das Jubiläum der SPS fiel zusammen mit seinem 80. Geburtstag und den Jubiläen der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung, des Schweizer Paraplegiker-Zentrums und der Schweizer Paraplegiker-Forschung.

Die Infostände der einzelnen SPG-Institutionen boten spannende Einblicke in ihre Tätigkeiten und ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm sorgte für Feststimmung. Auch unser SwiSCI Team stellte sich vor und präsentierte in Gesprächen die Studienziele und wichtige Resultate der Studie. Grossen Andrang fand unser Maltisch, an dem Kinder auf Papier bringen konnten, was sie sich für Kinder im Rollstuhl wünschen.

Impressionen des Jubiläums sehen Sie hier:
www.paraplegie.ch/de/pub/sps/jubilaeumsfest_2015.htm

Wissenschaftliche Publikationen Juni bis Dezember 2015

- Bertschy S, Geyh S, Pannek J, Meyer T: Perceived needs and experiences with healthcare services of women with spinal cord injury during pregnancy and childbirth - a qualitative content analysis of focus groups and individual interviews. BMC Health Serv Res. 2015 Jun 16;15:234.
- Jonviea D. Chamberlain, Olivier Deriaz, Margret Hund-Georgiadis, Sonja Meier, Anke Scheel-Sailer, Martin Schubert, Gerold Stucki and Martin WG Brinkhof: Epidemiology and contemporary risk profile of traumatic spinal cord injury in Switzerland. Injury Epidemiology 2015, 2:28.
- Fekete C, Segerer W, Gemperli A, Brinkhof MWG, for the SwiSCI Study Group: Participation rates, response bias and response behaviour in the community survey of the Swiss Spinal Cord Injury Cohort Study (SwiSCI). BMC Medical Research Methodology.
- Marti A, Boes S, Lay V, Escorpizo R, Trezzini B: The association between chronological age, age at injury and employment: Is there a mediating effect of secondary health conditions? Spinal Cord, online publication, October 2015.

Kontakt

Falls Sie den Newsletter noch nicht automatisch erhalten, können Sie sich jederzeit unter den genannten Kontaktmöglichkeiten anmelden. Er erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei. Sie können ihn per E-Mail oder per Post beziehen. Zusätzlich steht der Newsletter auch auf der SwiSCI Webseite zum Download bereit. Eine Abmeldung ist jederzeit per E-Mail, Anruf oder Brief möglich.

Adresse: SwiSCI Studienzentrum, Schweizer Paraplegiker-Forschung,
Guido A. Zäch-Strasse 4, CH-6207 Nottwil
www.swisci.ch, contact@swisci.ch, Tel: 0800 794 724 (kostenfrei)